

BLICK ›VON OBEN‹ – EIN ›NEUES SEHEN‹ VON KRIEGSZERSTÖRUNG

Während des Ersten Weltkriegs wurden Luftbilder anfänglich zu strategischen Zwecken eingesetzt, um feindliches Terrain zu sondieren.²² So wurden in dieser Zeit in vielen Staaten, die im Krieg involviert waren, spezialisierte Abteilungen für Luftbildauswertungen eingerichtet, was die technische Entwicklung dieser Luftaufklärungskameras (Abb. 12) weiter vorantrieb und die Industrie auch in diesem Entwicklungs- und Produktionssektor ankurbelte. Anfangs waren die Luftaufklärungskameras vor allem ein Hilfsinstrument und entstandene Aufklärungsbilder in Form von Vermessungsfotografien (Abb. 13–14) bedurften einer analytischen Nachbearbeitung durch die Militärs, um die Stellung und Befestigungsanlagen der Kriegsgegner*innen zu eruieren.

Die neue Technologie der Luftaufnahme transformierte dabei auch Sehweisen und Bildformulierungen. Der Kunstwissenschaftler Christoph Asendorf konstatiert:

»Mit dem Luftraum wurde ein neuer Erfahrungsraum erschlossen. Ohne daß der Gebrauch des Flugzeugs schon alltäglich gewesen wäre, tauchen in den 1920er Jahren neue Sehweisen auf; der Flugzeugsblick dringt in die Bildsprache ein [...]. Mit dem Flugzeug, so Walter Benjamin, wurde maschinell ›das Monopol der Vertikale durchbrochen‹. Die Vertikale als die Achse, ›aus der sich der Mensch auf der Erde umsaht‹, bedingte einen Bildraum, der den gewohnten horizontalen Blick perspektivisch umsetzt. Diese Fixierung wird mit dem Flugzeug überwunden, das Verschiebungen des Blicks in jeder Raumachse möglich macht.« (Asendorf 1997, S. 34)

22 Die Entstehung der Luftaufklärung lässt sich bereits früher als im Zusammenhang des Ersten Weltkriegs ansetzen. So beschreibt Paul Virilio einige Vorläufer wie den ersten Beobachtungsaerostaten *Entreprenant*. Dieser Militärballon hat gemäß Virilio 1774 in der Schlacht von Fleurus zum Sieg des Generals Jean-Baptiste Jourdan beigetragen. Einen weiteren Vorläufer für Luftbilder stellen die ersten aerostatischen Aufnahmen des Fotografen Nadar aus dem Jahr 1858 dar. Auch im Amerikanischen Bürgerkrieg 1861–1865 wurden Ballone eingesetzt, die mithilfe eines elektrischen Lufttelegraphen der Übermittlung von kartographischen Informationen dienen. Militärs experimentierten später mit an Ballons,

Drachen und sogar Tauben angebrachten Kameras. Es waren jedoch die Aufnahmen, die im Zusammenhang des Ersten Weltkriegs entstanden, die in millionenfacher Ausführung Kriegsgebiete aus der Luft dokumentierten und eine bemerkbare Verbreitung fanden. (vgl. Virilio 1986, S. 19) Virilio merkt an anderer Stelle an: »Seit 1914 ist die Luftfahrt eigentlich kein Mittel mehr zum Fliegen, [...] sie wird zu einer Sehweise oder vielmehr zum eigentlichen Mittel des Sehens überhaupt.« (ebd., S. 30) Im Zusammenhang meiner Auseinandersetzung wird der Fokus auf den Zeitraum seit dem Ersten Weltkrieg gelegt, seitdem die veränderten Wahrnehmungsweisen eine besonders starke mediale Verbreitung fanden.



Abb. 12 Fotografische Luftaufklärung, Doppeldecker der k.u.k. Fliegerkompagnie in Kolomea, Ostgalizien, 1916 (Fotografie)



Abb. 13 Luftbildkarte »Aufklärungsabschnitt A«, 18.7.1916 (zehn montierte Fotografien, die ursprünglich schräg aufgenommen wurden; anschließend wurden sie in Bildauswertern entzerrt, um sie aus Ermangelung geeigneter Detailkarten als senkrecht aufgenommene Bilder der Landschaft zu nutzen)

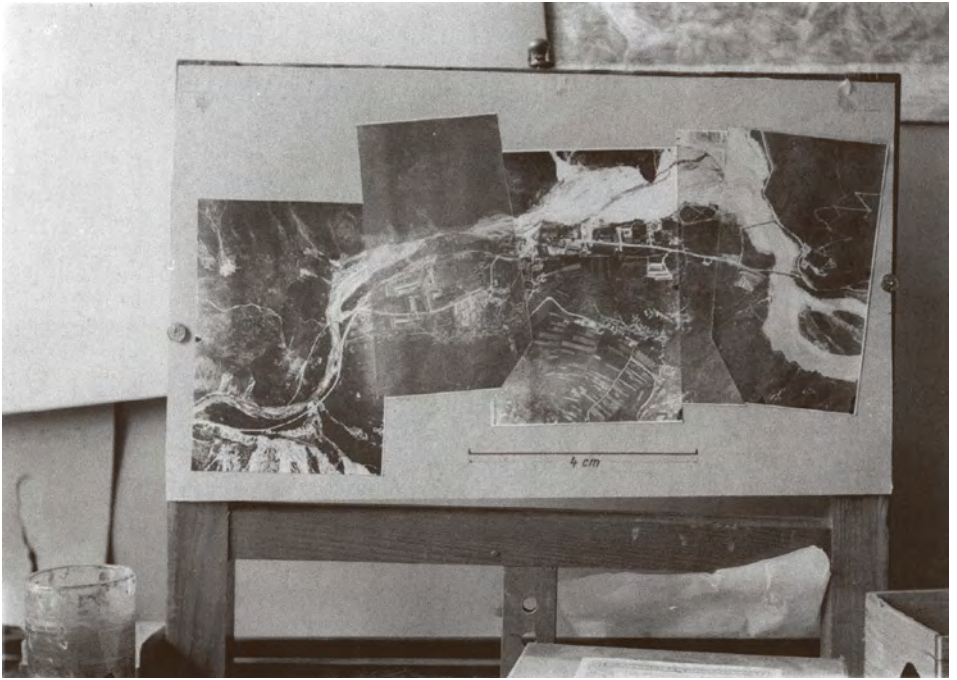


Abb. 14 Luftaufnahmen der österreichisch-italienischen Isonzofront, Soča, ca. Ende 1917 (Ansicht einer Stehtafel mit Fotografien von militärischen Stellungen entlang des Isonzoflusses)

Die Transformation vom horizontalen zum vertikalen Blick prägte – ganz besonders für den Piloten in der Bewegung des Fluges – eine neuartige Form der Wahrnehmung, die nicht nur aufklärerischen Zwecken nachkam, sondern auch eine Veränderung der Kriegsführung selbst nach sich zog und das Flugzeug zur »Sehmaschine« (Köppen 2009a, S. 237) machte, wie der Germanist und Kunsthistoriker Manuel Köppen es bezeichnet. Dabei stellte die technische Mediatisierung der Wahrnehmung im Ersten Weltkrieg, wie der Fotohistoriker Anton Holzer bemerkt, »einen entscheidenden Einschnitt im Prozess der Bewaffnung des Auges« (Holzer 2009, S. 230) dar. Diesen »bewaffneten« Blick stellt auch der Medienphilosoph und Urbanologe Paul Virilio fest, wenn er in *Krieg und Kino. Logistik der Wahrnehmung* (1986) schreibt: »Die Waffen sind Werkzeuge nicht nur der Zerstörung, sondern auch der Wahrnehmung.« (Virilio 1986, S. 10) So konzentriert sich Virilios Untersuchung vor allem auf die parallele Entwicklung der Wahrnehmungsweise der Kamera und von Waffensystemen als Werkzeuge der Perzeption.

Mit der technischen Optimierung von Waffensystemen wurde zunehmend die selbstbestimmende Wahrnehmung einer Reproduktionstechnik übertragen und die Sinne mediatisiert bzw. durch den Apparat gewissermaßen substituiert (vgl. Köppen 2009a, S. 238, 240; Köppen 2009b, S. 183). Die Luftbilder des Ersten Weltkriegs prägten ein »Neues Sehen«, das Erdteile aus der Vogelperspektive als Fläche erfasste und damit das Verhältnis und den Bezug zu den Dingen veränderte (vgl. Köppen 2009a, S. 241–242; Köppen 2009b, S. 185–186). Die feministische Biologin und Wissenschaftstheoretikerin Donna Haraway entlarvt die Objektivitätsvorstellungen, die mit solchen hochspezialisierten Möglichkeiten der Visualisierung einhergehen, und problematisiert die Tatsache, dass Visualisierungsinstrumente und -technologien zur Entkörperung des Blicks beitragen, was sie als den »göttlichen Trick« (Haraway 1995, S. 82) bezeichnet.

Militärische Luftaufklärungsbilder wurden in der illustrierten Presse zunehmend abgebildet und fanden Eingang in das kollektive Bildgedächtnis von Zeitungskonsument*innen. Die Darstellung von Krieg aus der Luftperspektive unterteilt Köppen dabei in zwei Typen: die »schräg aus geringer Höhe aufgenommene Kampfaufnahme eines Schlachtfelds, das mit den sichtbaren Detonationswolken eine Antwort auf die fotografische Unsichtbarkeit der Schlacht aus der Perspektive der Gräben lieferte, sowie die Aufsicht aus großer Höhe, die vor allem dazu diente, die Ästhetik des Krieges unter modernen technischen Bedingungen zu veranschaulichen« (Köppen 2009a, S. 236). Diese Einteilung gibt einen ersten Eindruck von Kriegsgebieten, verkürzt jedoch gleichzeitig die komplexe Visualität von Krieg, die auch auf anderen Ebenen wie beispielsweise propagandistischen Plakaten und Filmen stattfand. Bei genauerer Betrachtung

der von Köppen erwähnten Detonationswolken auf Bildern der illustrierten Presse erkennt man beispielsweise bestimmte Sichtbarkeitsverhältnisse, so werden die Detonationswolken als wirksame Bildelemente häufig eingemittelt zu sehen gegeben (Abb. 15–16). Sie vermitteln einen Eindruck von der Explosionskraft einzelner Detonationen, das Zerstörungsausmaß solcher Angriffe wird auf solchen Bildern jedoch nicht wirklich sichtbar.

In anderen Situationen wird versucht, mithilfe von Vergleichsbildern ein ›Davor‹ bzw. ›Danach‹ zu visualisieren. Als Beispiel kann hier die zuerst in der französischen Zeitschrift *L'Illustration* am 21. Oktober 1916 (Abb. 17–18) abgebildete fotografische Luftdokumentation der Ortschaft Fleury angeführt werden, die wenige Wochen später, am 19. November 1916, auch in der *Berliner Illustrierten Zeitung* (Abb. 19–20) erschien. Die Darstellungen von Fleury auf den Doppelseiten mittig unten lassen die schwerwiegenden Zerstörungen im Abgleich der Bilder erkennen, wobei die relativ kleine Darstellung auf dem Gesamtblatt der *Berliner Illustrierten Zeitung* noch weniger Auskunft über die Spezifik der Zerstörungen geben kann und sie den Eindruck eines Kollateralschadens aufweist. Die deutsche Zeitung hat die erstmals in der französischen Zeitung publizierten Bilder in ihrer Ausgabe zudem um 180° gedreht. Ob dies ein redaktioneller Fehler war oder es sich hierbei um eine gestalterische Entscheidung im Satz der Seite handelte, kann wohl kaum ermittelt werden. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass diese Bilder mit ihrem vertikalen Blick auf den Boden für viele Betrachter*innen sowieso nur schwer zu interpretieren waren. Denn wenn die Perspektive des Bildes kein klares Oben oder Unten mehr aufweist, Himmelsrichtungen nicht zugeordnet werden und das Bild somit relativ beliebig nach formalen Gesichtspunkten im Layout eingesetzt zu werden scheint, dann entsteht dadurch eine gewisse Entkopplung des Dargestellten von der Realität. Dieser Eindruck verstärkt sich zudem, wenn man die Medialität der Reproduktion in der Zeitung in ihrer Grobkörnigkeit ernst nimmt, wodurch die Abbildung weniger Schärfe als eine entwickelte Fotografie aufweist und eine mögliche Genauigkeit in der Betrachtung zusätzlich erschwert bleibt. So lautet die Bildunterschrift der deutschen Redaktion zum abgebildeten und in der Tat nicht mehr wirklich erkennbaren Dorf: »Zerstampft!«. Weiter heißt es im Text: »Besser als alle Beschreibungen zeigen Bilder, was das Wort ›Krieg‹ bedeutet. [...] Flieger-Photographien zeigen Bilder, die wie Mondlandschaften aussehen« (o.V. in *Berliner Illustrierte Zeitung* 1916, S. 698–699). Die Bilder waren vor allem Zeugnisse der zerstörerischen Kraft moderner Waffensysteme, gleichzeitig erfuhrt der Krieg in solchen Bildern, in Form von grafischen Mustern einer Landschaft, eine Abstrahierung, aber auch ästhetische Anziehung, wie es die Beschreibung »Mondlandschaften« (Köppen 2009a, S. 236; Paul 2016, S. 91) andeutet.



Abb. 15 Luftaufnahme »Flammenwerfer-Angriff«, 1917 (Fotografie von einem deutschen Fesselballon aus aufgenommen)



Abb. 16 Luftaufnahme »Flammenwerfer-Angriff an der Westfront«, 1917
(Fotografie von einem deutschen Flugzeug aus aufgenommen)



Le village de Fleury-devant-Douaumont en mai 1916. — Section phot. de l'Armée. — Service Photo aérienne.

FLEURY-DEVANT-DOUAUMONT

LA REPRISE DU VILLAGE (17-18 août 1916)

Sept villes se disputaient la gloire d'avoir donné le jour à Homère, le chantre de la guerre de Troie. Sept ou huit régiments peuvent revendiquer l'honneur d'avoir repris Fleury-devant-Douaumont. Mais la palme doit revenir au régiment colonial du Maroc qui a achevé la conquête.

Les combats de Fleury composent un des héroïques et innombrables épisodes de cette immense bataille de Verdun qui, limitant la force allemande et la contraignant à subir ensuite la direction des Alliés dans la conduite de la guerre, a répandu dans le monde entier, entre des victoires de la Marne et de la Somme, l'admiration de l'armée et du commandement français.



Fleury est un village de 500 habitants, bâti légèrement à contre-pente d'un mouvement de terrain qui coupe l'arête Froide-terre-Douaumont pour s'en aller vers le bois Nawé. La route et la voie ferrée occupent la crête. Deux ravins descendent au Sud de ce mouvement de terrain et l'un d'eux commence à la sortie du village. De l'autre côté de la pente, au Nord, un autre ravin descend dans la direction du village de Vaux. Ces ravins sont des voies d'accès naturelles et défilées. De là l'importance de ce coin de sol qui va être si fiérement disputé, et qui, finalement, nous demeurera.

On se souvient de la grande attaque allemande du 23 juin qui poursuivait ce triple objectif : l'ouvrage de Froide-terre à l'Ouest, le village de Fleury au centre, le fort de Souville à l'Est. Le plan des lieux et les ordres ont été retrouvés sur les prisonniers ; une carte assez curieuse donnait même les divers mouvements géographiques jusqu'à Verdun, puis en reconstruit, comme pour escaмотer les distances, la route de Verdun à Paris. Tout avait été mis en œuvre pour le succès de cette attaque, qui fut menée par douze régiments après une effroyable préparation par obus asphyxiants. Les fractions qui s'étaient avancées sur le plateau de Froide-terre furent ramenées jusqu'à l'ouvrage de Thiaumont. La 307^e brigade barra la route devant Souville dans le bois de Vaux-Chapitre. Mais le village de Fleury fut débordé par les côtés.

Voilà donc Fleury perdu. Le village, à cette date, avait encore, malgré tous les bombardements subis, une apparence de village détruit. Il y restait des ruines et des rues. On reconnaissait les vestiges de l'église, de la mairie, des auberges. Peu à peu, tout cela va disparaître. Le village va rentrer sous terre, à tel point qu'il deviendra impossible de reconnaître une maison ou un dessin de rues. Fleury est certainement, avec Vaux et Damloup, un des coins les plus ravagés par la bataille de Verdun. Mais une gloire nouvelle recouvre ses blessures. Et quand il sera

rebâti, nul Français n'y passera sans un frisson d'orgueil.

Dès le 26 juin, un régiment de la division Garbit rentre — le premier — dans le village et, s'il ne peut le garder tout entier, se maintient dans la station et dans quelques maisons au Sud. On se bat dans Fleury, on se bat autour de l'ouvrage de Thiaumont et dedans. La grande offensive allemande du 23 juin, qui représentait un effort suprême sur Verdun avant l'offensive pressentie des Alliés, n'avait pas donné, en somme, les résultats escomptés. Le commandement allemand résolut de le renouveler sans retard. Il le fit les 11 et 12 juillet, qui furent des journées dramatiques.

C'est la même préparation par obus asphyxiants. L'attaque se produit sur un front qui va de Thiaumont au bois de Vaux-Chapitre ; l'axe en est la station de Fleury. Elle est si violente, et menée par des forces si considérables, que nous perdons la station et les quelques maisons que nous tenions encore dans

Fleury. En vain le 100^e régiment contre-attaqua-t-il avec énergie. L'ennemi tient la pente Nord des ravins qui sont au Sud de Fleury et qui lui fournissent un point d'appui. De Fleury il marche à l'Est sur la Chapelle Sainte-Fine et le fort de Souville. Mais notre commandement veille et des renforts sont déjà en marche. Si la Chapelle Sainte-Fine est occupée, la route du fort est barrée, et la situation devant le fort est rétablie. Néanmoins l'avance allemande a reconquis Fleury et tient la tête des ravins qui descendent le long des pentes au Sud.

L'œuvre du général Nivelles, commandant la 2^e armée, et du général Mangin, commandant le secteur, va être de déloger l'ennemi de ce terrain, de récupérer toutes les pentes et le village et de tenir la crête. Les combats de Fleury sont en liaison étroite avec les combats sur Thiaumont et sur la Chapelle Sainte-Fine. Il est évidemment arbitraire de la traiter à part. Mais, dans cette guerre, aucun fait ne peut être isolé. La bataille de Verdun même est,

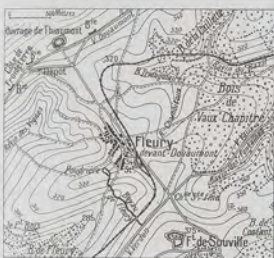


Fleury-devant-Douaumont à la date du 25 mars 1916. — Section phot. de l'Armée. — Service Photo aérienne.

Abb. 17 Luftaufnahme »Fleury-devant-Douaumont à la date du 25 mars 1916«
(unten rechts), 21. Oktober 1916 (Zeitungssseite *L'Illustration*)

dès le 1^{er} juillet, en fonction de la bataille de la Somme qui est en fonction de l'offensive générale sur tous les fronts. Le soldat qui se bat dans Fleury aide son camarade qui se bat à la Maisonnette et prépare l'entrée en scène de ce paysan roumain qui, tranquillement, à la même date, rentre ses bœufs.

Dès le 15 juillet, le général Mangin ordonne d'attaquer. Des fractions, malheureusement trop peu nombreuses, du 3^e zouaves, occupent deux ou trois îlots de Fleury, mais ne peuvent s'y maintenir. C'est le 2^e régiment qui y pénètre, et sous quelle avalanche de fer et de feu! Le lendemain, on reprend encore l'offensive. Les zouaves gagnent du terrain du côté de la Chapelle Sainte-Fine, qui est enlevée le 19, à 4 heures du matin, par le 108^e régiment, tandis que les tirailleurs progressent à la grenade et viennent border la route Vaux-Verdun.



Fleury et le terrain environnant.

Il faudrait consacrer un chapitre spécial à l'enlèvement de la Poudrière, ouvrage au Sud de Fleury (rent du 19 au 20 juillet), par le bataillon Thomas, des 2^e zouaves, qui en chasse un bataillon du 11^e régiment bavarois. La Poudrière prise, c'est l'accès Sud-Ouest de Fleury dégagé; les zouaves progressent par le ravin où ils font des prisonniers. Nous avançons à l'Ouest de la Chapelle Sainte-Fine. Dès le 15 juillet, nous avons repris l'ascendant perdu.



Fleury-devant-Douaumont, quatre mois après, le 25 juillet 1916.
Section phot. de l'Armée. — Service Photo aérien.



Emplacement de l'église de Fleury après la reprise du village par le régiment colonial du Maroc, le 18 août.

Le commencement du mois d'août est fertile en magnifiques actions sur Thiaumont et sur Fleury. Tandis que les 81^e et 96^e régiments s'illustrent à Thiaumont, les régiments de la 15^e division viennent tour à tour se battre et progresser aux abords de Fleury, puis dans le village. C'est le colonel Leschères qui dirige cette progression. Le 56^e la commence, le 10^e la continue, malgré des pertes sensibles. Le commandant Tisserand-Delange, le capitaine Donaret sont tués. Mais nous avons avancé notre ligne sur le chemin de la Poudrière à Fleury, fait 350 prisonniers, capturé 11 mitrailleuses (2 août). Nos hommes gravissent les pentes, atteignent la station. La station est prise. C'était l'objectif fixé, la limite assignée provisoirement à la progression. L'objectif est atteint, la limite est même dépassée légèrement.

Il faut exploiter ce succès. Le général Mangin n'est pas homme à le laisser refroidir. Le 3 août, c'est l'assaut sur Fleury. Des fractions du 56^e et du 10^e régiment pénètrent dans le village, si démolé que les ruines ne servent même plus de protection, et, dans la partie Est, elles sont accueillies par des mitrailleuses sans abris. L'artillerie ennemie fait des barrages serrés, isolant les assaillants, tandis que l'ennemi contre-attaque. C'est une lutte épique.

Pendant ce temps, le 207^e a réussi à progresser jusqu'à la voie ferrée au Nord-Est du village, et il donne la main aux troupes qui viennent d'enlever Thiaumont. On se reconnaît, on s'appelle, les prisonniers affluent — leur nombre, pour les deux seules journées du 2 et du 3 août, a dépassé 1.500 — et, dans l'enthousiasme du succès, au lieu de s'installer à contre-pente de la crête Thiaumont-Fleury, comme c'était l'ordre, on dépasse la voie ferrée, on franchit la crête et l'on arrive à bout de souffle jusqu'à l'entrée du ravin qui descend sur Vaux. L'élan de nos hommes ne s'est pas inquiété de l'avance méthodique. L'élan de nos hommes a tout renversé. Mais l'élan, pour réussir, doit être contenu et discipliné. C'est la beauté du commandement de maintenir cet élan et de l'utiliser exactement selon ses forces. C'en est aussi la difficulté. On ne peut pas toujours retenir des vainqueurs, ivres de leur succès et ruis à la poursuite du Boche. Et c'est pourquoi les admirables soldats du 207^e, du 56^e et du 10^e, qui ont couru trop vite à l'ennemi, sont ensuite ramenés par des attaques allemandes qui peu à peu les refoulent jusqu'aux îlots du village de Fleury.

Il faut donc recommencer? On recommencera. Le dévouement de nos troupes est sans limite, comme la volonté du commandement est sans défaillance, et, dès le lendemain, on recommence en effet. En vain l'ennemi essaie-t-il de prendre les devants et de contre-attaquer sur le front du 56^e et du 10^e qui tiennent bon. Et, le soir du 4 août, un détachement du 134^e régiment, cheminant en file indienne et rasant la crête qui borde au Nord l'un des ravins, se lance à l'assaut du village et l'enlève en partie, faisant prisonniers 3 officiers et 25 hommes. La 10^e compagnie s'installe dans le bas avec deux sections de mitrailleuses. Le village fournit des matériaux de barricades; les deux partis sont nez à nez; on échange des grenades ou des coups de fusil. Aucune artillerie ne peut plus tirer sur Fleury ainsi disputé.

Mais nous n'en possédons que quelques îlots. Fleury est un village très étendu, assez disséminé. Le 8 août, pendant que les zouaves enlèvent à droite une tranchée allemande, la 6^e compagnie du 8^e régiment de tirailleurs (capitaine Pister) attaque un îlot ennemi dans la partie Sud-Est du village où sont installées des mitrailleuses que notre artillerie n'a pu détruire. L'îlot est enlevé, mais il y en a ainsi toute une série pareille à des bastions ou des châteaux forts enfoncés dans la terre. Les caves mises à jour par tant de bombardements servent de tranchées, les souterrains de meurtrières. Qui se montre

Abb. 18 Luftaufnahme »Fleury-devant-Douaumont, quatre mois après, le 25 juillet 1916« (unten links), 21. Oktober 1916 (Zeitungseite *L'Illustration*)

W A S K R I E G H E I S S T :



Was Krieg heißt: Ein russisches Dorf, das die Russen in Brand gesteckt haben; kurz nach der Befreiung durch unsere Truppen aufgenommen.



Nach der Befreiung: Bewohner eines russischen Dorfes bei der Bereitung einer Mahlzeit in den Trümmern ihres zerstörten Hauses.

Besser als alle Beschreibungen zeigen Bilder, was das Wort „Krieg“ bedeutet. Aber auch die Photographien können nur einen matten Eindruck vermitteln von dem grauenhaften Anblick, den eine vom Krieg gekämpfte Gegend, ein niedergeschmettertes Dorf, ein von Orkanen zerlegter Wald bietet. Der eiserne Wall um deutsches Land hat bewirkt, daß die Heimat bis auf kleine Zelle, die zum Beginn des Krieges von Weltbrand erreicht wurden, keinen Feind gesehen hat und von den Kampfjahren verschont geblieben ist. — Die Wirkung der schweren Geschütze, wie sie jetzt besonders in der endlosen Sommer-



Zerstampf!
1. Flieger-Aufnahme des Ortes Fleury bei Verdun.
(Aus einer französischen Zeitschrift.)

Abb. 19 Aus der französischen Zeitschrift *L'Illustration* übernommene Abbildung der Luftaufnahme mit Untertitel »Zerstampf! 1. Flieger-Aufnahme des Ortes Fleury bei Verdun« (unten rechts), *Berliner Illustrirte Zeitung*, 19. November 1916 (Zeitungsseite)

STÄTTEN DER ZERSTÖRUNG



Wie die Ortschaften aussehen, die die Feinde in der Sommeschlacht erobert: Combles!

(Aus einer französischen Zeitschrift.)

Schlacht zur Geltung kommt, ist imstande eine Landschaft derart zu verwandeln, daß sie der Einwohner nicht wiedererkennt, wenn man ihn an die Stätte führt, wo sein Haus stand. Flieger-Photographien zeigen Bilder, die wie Mondlandschaften aussehen. Krater reiht sich an Krater, die Schützengräben durchsurchen das Land und von Haus und Strauch ist keine Spur mehr zu sehen. Die Orte, die die Feinde in der Sommeschlacht wieder besetzen, sind kaum als solche zu erkennen: ein wüster Steinhaufen bezeichnet die Stelle, wo das Dorf Combles lag. Rein Naturereignis, kein Erdbeben kann so grauenvolle Zerstörungsarbeit verrichten!



2. Flieger-Aufnahme, die den zerstörtesten Ort Fleury vier Monate später nach den großen Beschießungen zeigt.



Landschaftsbild vom Eingang des roten-Turms-Passes nach dem eiligen Rückzug der rumänischen Truppen.

Abb. 20 Aus der französischen Zeitschrift *L'Illustration* übernommene Abbildung der Luftaufnahme mit Untertitel »2. Flieger-Aufnahme, die den zerstörtesten Ort Fleury vier Monate später nach den großen Beschießungen zeigt« (unten links), *Berliner Illustrierte Zeitung*, 19. November 1916 (Zeitungsseite)

Es ließe sich behaupten, dass auch für heutige, in der Luftaufklärungs-
fotografie nicht geschulte Betrachtende diese Aufnahmen relativ abstrakt
bleiben. Aus der Höhe betrachtet, erscheinen auf solchen Bildern nur mehr
texturhafte oder, wie Köppen beschreibt, durch den Krieg »genarbte
Flächen« (Köppen 2009a, S. 236). Ob diese Bilder zum Zwecke der
Luftaufklärung das Resultat eines Luftangriffs zeigen oder Detonationen
vom Boden aus, kann von ungeschulten Betrachtenden nur schwer
ermittelt werden. Die Bilder versuchen vor allem ein Zeugnis von einer
verheerenden Zerstörung an diesem Ort abzulegen. Ebenso bleibt unklar,
in welcher Zeit und mit wie vielen Detonationen dieser Zustand geführt
wurde sowie wie viele Menschenleben diesen Detonationen zum Opfer
gefallen sind. Es bleiben lediglich die Furchen und Krater sowie die
Abwesenheit von Leben – ein Eindruck, der durch die Schwarz-Weiß-
Fotografie verstärkt wird.

AUSWIRKUNGEN VERÄNDERTER KRIEGBETRACHTUNG

Krieg war einerseits für die Veränderung des Mediums Fotografie
maßgeblich mitverantwortlich, andererseits war die Fotografie später
als Propagandainstrument an der Kriegsführung beteiligt (vgl. Holzer
2009, S. 230–233). Die fotografische Ikonografie des Ersten Weltkriegs
aus europäischer Perspektive war, wie zuvor erwähnt, vielfach durch
entfernte Detonationswolken oder zerstörte, menschenleere Land-
schaften geprägt. Im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg er-
fuhr die technische Substitution der Sinne eine zunehmende Bestäti-
gung, gleichzeitig vollzog sich mit ihm eine paradigmatische Wende
der Mediatisierung, wonach sich der propagandistische Einsatz der
Fotografie im Dienst des Militärs hin zu einer stärker unmittelbar
wirkenden Berichterstattung des Kampfes aus der Nähe entwickelte. Zu-
nehmend unterstützte hierbei das Medium Film die Fotografie und
zeigte in effektvollen Aufnahmen den Luftkrieg. Zuschauer*innen der
televisuellen Kriegsberichterstattung, wie in der Wochenschau, konn-
ten der Perspektive der Piloten, die sich mit ihren Sturzkampfflug-
zeugen auf die feindlichen Ziele stürzten, den Zerstörungen sehr nahe
beiwohnen. (vgl. Köppen 2009a, S. 242) Da jedoch das Fernsehen im
Gegensatz zu den Printmedien zu dieser Zeit noch kein Massenmedi-
um war, war dieses Seherlebnis eines, das eher wenige Zuschauer*in-
nen erreichte und damit relativ exklusiv blieb (vgl. Paul 2009, S. 342).

Die Neubestimmung und Problematik solcher Wahrneh-
mungsverhältnisse sieht Manuel Köppen besonders in dem Span-
nungsverhältnis von »(medien-)technisch her[ge]stellte[r] Distanz,
die gleichzeitig in Distanzlosigkeit umschlägt« (Köppen 2005, S. 372).
Diese Ambivalenz der Relationen von Distanz und Nähe lässt sich